

Noch geläufiger als das Zitat ist heute die Redewendung »den Bogen überspannen« mit der Bedeutung »etwas auf die Spitze treiben, zu hohe Forderungen stellen«.

### Alter Ego

**Pythagoras**

Die Bezeichnung eines guten, eines sehr vertrauten Freundes als »anderes Ich« ist in der lateinischen Form *Alter Ego* bekannt geworden und bildungssprachlich bis heute üblich geblieben.

Die Ausdrucksweise hat ihre Wurzeln in der Literatur der Antike und kommt sowohl in der griechischen wie auch in der lateinischen Version vor. Als Urheber wird in erster Linie der griechische Philosoph und Mathematiker Pythagoras genannt. Der Ausdruck erscheint aber in verschiedenen Varianten auch bei den griechischen Philosophen und Schriftstellern Aristoteles, Zenon, Plutarch sowie den römischen Philosophen und Staatsmännern Cicero und Seneca.

### Alter schützt vor Torheit nicht

**William Shakespeare**

Mit dieser sprichwörtlichen Redensart kommentiert man kritisch oder auch in scherzhafter Absicht die Handlungs- oder Verhaltensweise eines älteren Menschen, tut man kund, dass man bestimmte Handlungs- oder Verhaltensweisen von Leuten in vorgerücktem Alter für unpassend hält.

Die Redensart geht zurück auf eine Stelle in Shakespeares Drama »Antonius und Cleopatra«, wo Cleopatra in abwehrender Haltung und ungläubig die Worte spricht: »Wenn mich das Alter auch nicht schützt vor Torheit, / Doch wohl vor Kindischsein«, im englischen Wortlaut: *Though age from folly could not give me freedom, / It does from childishness.*

Sie wurde dann im Laufe der Jahre in mancherlei mehr oder weniger gelungener Weise abgewandelt, verballhornt, verdreht, wie in den folgenden Beispielen: »Die Alte schützt vor Torheit nicht«, »Torheiten schützen nicht vor dem Al-

tern« oder auch: »Das ist das Deprimierende am Alter: Es schützt vor Torheit.«

**Matthias  
Claudius**

## An die große Glocke hängen

Die umgangssprachliche Redewendung »etwas an die große Glocke hängen« im Sinne von »etwas Privates, Vertrauliches überall erzählen« leitet sich von dem alten Brauch her, Bekanntmachungen, öffentliche Rügen, drohende Gefahr usw. der Allgemeinheit mit einer Glocke – etwa der Schelle des Gemeindedieners oder der großen Kirchenglocke – anzukündigen.

Die Lebensregel »Häng an die große Glocke nicht, / Was jemand im Vertrauen spricht« findet sich in »Ein silbern ABC« (1775) von Matthias Claudius.

**William  
Shakespeare**

## Der Anfang vom Ende

Die Redensart »Das ist der Anfang vom Ende« mit der Bedeutung »der Untergang, der Ruin o. Ä. ist nicht mehr fern« beruht auf einem stark abgewandelten Zitat aus Shakespeares »Ein Sommernachtstraum«.

Dort heißt es im englischen Originaltext: *That is the true beginning of our end*, also etwa »das ist der wahre Beginn unseres Endes«. Bei Shakespeare ist dies im Textzusammenhang eine scherzhafte Verdrehung der eigentlich gemeinten Aussage »Das ist das wahre Ende unseres Beginns«, wobei »Ende« in der älteren Bedeutung von »Ziel« zu verstehen ist.

**Horaz**

## Das Angenehme mit dem Nützlichen verbinden

Diese Redewendung geht auf Vers 343 der »Ars poetica« (»Dichtkunst«) des Horaz zurück: *Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci* (»Den Beifall aller hat erhalten, wer mit dem Angenehmen das Nützliche vermischt hat«).

Während Horaz von den Dichtern und ihren Werken spricht, wird die Redewendung heute ganz allgemein in Be-

zug auf angenehme Dinge gebraucht, die zugleich einen Nützlichkeitsaspekt für jemanden haben (indem zum Beispiel der Urlaubsort so gewählt wird, dass man zugleich Geschäfte abwickeln kann).

**Johannes  
Mario  
Simmel**

### Die Antwort kennt nur der Wind

Der Titel des 1973 veröffentlichten, 1974 verfilmten Romans von Johannes Mario Simmel greift seinerseits den Refrain des Songs *Blowin' in the Wind* (1963) des amerikanischen Folk- und Popsängers Bob Dylan auf: *The answer is blowin' in the wind* (wörtlich übersetzt: »Die Antwort treibt im Wind«).

Man weist mit dem Zitat auf die Unlösbarkeit eines Problems, das Offenbleiben einer Frage hin.

**Die Bibel,  
Neues  
Testament**

### Apage Satana!

Mit diesen Worten (deutsch »Hebe dich weg von mir, Satan!«) weist Jesus im Matthäusevangelium den Teufel zurück, der ihn in Versuchung führen will.

Wir zitieren sowohl die griechischen wie die deutschen Worte, wenn wir mit gespielter Entrüstung jemanden zurückweisen, der uns verführen, zu einem zwar verlockenden, aber verbotenen Tun überreden will.

**Hesiod**

### Arbeit schändet nicht

Diese sprichwörtliche Redensart findet sich bereits in dem Lehrgedicht »Werke und Tage« des altgriechischen Dichters Hesiod. Hesiod will damit seinen Bruder Perses zur Arbeit ermuntern.

Auch heute enthält die Redensart oft die indirekte Aufforderung, sich einer Arbeit nicht zu entziehen, auch dann nicht, wenn es sich um eine weniger angesehene Art von Betätigung handelt.

**Johann  
Wolfgang von  
Goethe**

## Arm am Beutel, krank am Herzen

Die Redensart, mit der man scherzhaft auf seinen chronischen oder augenblicklichen Geldmangel hinweist, ist der Anfangsvers von Goethes erster Ballade »Der Schatzgräber«, die 1797 in Schillers »Musenalmanach für das Jahr 1798« erschien.

Der Schatzgräber ist ein seiner lange andauernden Armut überdrüssiger Mensch; er will seinem Kummer ein Ende machen, indem er mithilfe einer Geisterbeschwörung versucht, eine Stelle zu finden, wo ein Schatz verborgen liegt. Beim Graben erscheint ihm jedoch ein Knabe, der ihm rät, die nutzlose Schatzsuche aufzugeben und stattdessen ein vernünftiges Leben zu führen.

**Albert  
Lortzing**

## Auch ich war ein Jüngling mit lockigem Haar

Mit dieser Zeile beginnt das Lied des alten Waffenschmieds, ein wehmütiger Rückblick in die schöne alte Zeit, aus der Oper »Der Waffenschmied« von Albert Lortzing, die nach dem Lustspiel »Liebhaber und Nebenbuhler in einer Person« von Friedrich Wilhelm Ziegler (1760–1827) entstand.

Gelegentlich wird diese Zeile auch heute noch zitiert, um die »schöne Jugendzeit« mit all ihren Freuden heraufzubeschwören, oder auch, um eine Aussage wie »auch ich war schließlich einmal jung und weiß also Bescheid« zu umschreiben.

Auch in scherzhafter Anspielung auf jemandes nicht mehr allzu üppigen Haarwuchs wird dieses Zitat gelegentlich verwendet.

**Seneca**

## Audiatur et altera pars

Der alte lateinische, heute immer noch gültige Grundsatz des Prozessrechts bedeutet übersetzt »Man muss auch die Gegenpartei anhören« (wörtlich: »Auch der andere Teil möge gehört werden«). Er geht in seiner lateinischen Form

zurück auf eine Stelle in der Tragödie »Medea« des römischen Dichters, Philosophen und Politikers Seneca.

Heute gebraucht man den lateinischen Spruch ganz allgemein, um vor voreiligen Schlüssen, vor einem allzu raschen Urteil zu warnen und um auszudrücken, dass man sich eine abschließende Meinung erst dann bilden sollte, wenn man die Darstellung aller Beteiligten kennt.

## Auf der Bärenhaut liegen

**Tacitus**

Die Redewendung beruht auf einer alten übertreibenden Ausschmückung der Lebensgewohnheiten der alten Germanen, wie sie der römische Geschichtsschreiber Tacitus in seiner »Germania«) schildert.

Sie findet sich in dem Lied »Tacitus und die alten Deutschen«, das Wilhelm Ruer für die Bierzeitung der Leipziger Burschenschaft Dresdensia schrieb.

Darin werden die Germanen als »Bärenhäuter« dargestellt, die nicht kämpfen, sondern ihr Leben genießen: »An einem Sommerabend / Im Schatten des heiligen Hains, / Da lagen auf Bärenhäuten / Zu beiden Ufern des Rheins / Verschiedene alte Germanen, / ... / Sie liegen auf Bärenhäuten / Und trinken immer noch eins.«

Man gebraucht die Wendung heute in der Umgangssprache im Sinne von faulenzten.

## Auf des Messers Schneide stehen

**Homer**

Mit der Redewendung wird ausgedrückt, dass bei einer bestimmten kritischen Situation ein Punkt erreicht ist, an dem sich – meist nur sehr knapp – entscheidet, ob die Sache gut oder böse enden wird.

Sie findet sich (mit dem älteren »Schärfe« für »Schneide«) schon in der »Ilias« des griechischen Dichters Homer, wo es im 10. Gesang heißt: »Denn nun steht es allen fürwahr auf der Schärfe des Messers: / Schmähhlicher Untergang den Achaiern oder auch Leben!«